



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

## Interpolationen im Horaz. \*)

Ob. I, 1.

B. 27. 28 seu visa est catulis cerva fidelibus,  
seu rupit teretes Marsus aper plagas

sind eingeschoben, um das Verweilen des Jägers auf der Jagd näher zu motiviren. Doch die catuli fideles eignen sich hier nicht, denn alle Beiwörter haben in dieser Ode eine Beziehung auf die Sache, und keines ist darin, welches eine allgemeine Bedeutung hätte, weshalb hier nicht die Treue des Hundes paßt, sondern eine auf die Jagd sich beziehende Eigenschaft genannt sein müßte. Die teretes plagae sind ebenfalls anstößig. Eben so ist die Stelle eingeschoben B. 30

me gelidum nemus  
Nympharumque leves cum Satyris chori  
Secernunt populo.

Zwischen den Worten

me doctarum hederac praemia frontium  
Dis miscent superis; si neque tibias  
Euterpe cohibet, nec Polyhymnia  
Lesboum refugit tendere barbiton

sind jene Verse ungeschickt eingeschoben, denn um den Lohn des Dichters, den Kranz zu erlangen, braucht er die Gunst der Musen, nicht aber die Schilderung dessen, was für den Dichter sich eignet, um sich auszubilden. Die 3. Ode des 4. Buchs gab Veranlassung zu diesem Einschubsel. Beide unterbrechen auch die Harmonie der Perioden,

\*) Die hier aufgestellten Athetesen und die in Bd. XIII, S. 321 ff. behaupteten gehen zwar weit genug aus einander, um leicht als völlig unabhängig von einander erkannt zu werden; dennoch sei es ausdrücklich bemerkt, daß das hier abgedruckte Manuscript schon vor dem Abdruck des Prienschen Aufsatzes in den Händen der Redaction, und seitdem nur zufällig verlegt war.

welche ohne dieselben vollkommen abgerundet sind. Zwei Verse Anrede an den Mäcenās mit einem entsprechenden Schluß von ebenfalls 2 Versen. Diese umschließen den Satz, daß alle Menschen Neigungen haben, die tief in ihnen wurzeln; als erstens Ehrgeiz in den Spielen den Sieg zu erringen, zweitens durch Staatswürden und großen Reichtum zu glänzen, drittens Erwerb der Lebensbedürfnisse durch Landbau, Erwerb durch Handel, viertens, angenehmer Müßiggang oder Krieg und Jagd. Horaz aber fühlt sich zum Dichter berufen. Alle die verschiedenen Richtungen sind in je vier Versen dargestellt, was verbunden mit der schönen Aufeinanderfolge dem Gedichte eine große Vollkommenheit der Form verleiht.

Ob. I, 31.

V. 5—8 wird, wer den Zusammenhang erwägt, und die Sorgfalt in dem Ausdruck des Dichters, welchem gezwungene Zusammenstellungen nicht zusammengehöriger Dinge, d. h. verworrene Aufzählung derselben und unnütze Wiederholung nicht zuzutragen sind, dieses Dichters nicht für würdig halten. Er sagt er bitte nicht um Sardiniae segetes feraces. Nun lesen wir weiter

non aestuosae grata Calabriae  
armenta; non aurum, aut ebur Indicum;  
non rura, quae Liris quieta  
mordet aqua, taciturnus amnis

und hierauf folgt:

premant Calena falce, quibus dedit  
Fortuna vitem, etc.

Nach den Sardinischen Saaten bedarf es nicht mehr der Campanischen Fluren, deren Fluß noch besonders zu beschreiben kein Grund vorhanden ist, denn ob er still sei oder nicht, die Fruchtbarkeit hat mit dieser Eigenschaft nichts gemein. Unschicklich aber Gold und Indisches Elfenbein in der Mitte; dagegen sich die Weinpflanzungen Campaniens sehr passend an die Saaten Sardinien's anschließen.

Ob. I, 6.

V. 13—16 enthalten eine Nachahmung der Verse 5—9 in anderer Wendung, ungeschickt eingeschoben, nachdem der Gedanke in

den Versen 9—12 bereits abgeschlossen war. Er sagt er vermöge keine Ilias, keine Odyssee, keine tragischen Stoffe zu behandeln und darum den großen Stoff der Thaten des Augustus und des Agrippa nicht darzustellen, denn er würde denselben aus Mangel an Kraft herabziehen, da er nur Gelage und Liebe zu singen vermöge. Der letzte Gedanke sollte unterbrochen sein durch die Verse:

quis Martem tunica tectum adamantina  
digne scripserit? aut pulvere Troio  
nigrum Merionen? aut ope Palladis  
Tydiden superis parem?

welche die schon berührte Iliade noch einmal berühren? Einem Dichter von so strengen Grundsätzen in Stil und Form läßt sich das nicht zutrauen.

Od. I, 17.

B. 9—12

nec Martiales hoeduleae lupos:  
utcunque dulci, Tyndari, fistula  
valles, et Vsticae cubantis  
levia personuere saxa.

Diese hoeduleae und die Martialischen Wölfe sind nach den Ziegen und Schlangen als weitere Ausmalung verdächtig, und eben so die Pfeife des Faunus, nachdem dessen Schutz in der ersten Strophe ohne diese musicalische Begleitung hinreichend angegeben ist. Auch stört diese Strophe die gleichmäßige Gliederung des Gedichts, welches sich in 3 Doppeltropfen abrundet.

Od. II, 4.

B. 9—12. Nachdem er gesagt Achilles habe Briseis, Nax die Letmeffa, der Atride mitten im Triumphe die geraubte Jungfrau, hält die bezeichnete Strophe den Fortgang der Rede auf, mit den Worten:

barbarae postquam cecidere turmae  
Thessalo victore, et ademptus Hector  
Tradidit fessis leviora tolli  
Pergama Graiis.

Bei Achilles und Niar findet sich gar keine nähere Bezeichnung, und bei dem Altriden ist *medio in triumpho* vollkommen genügend. Auch kommt für den Inhalt dieses Gedichts alles auf die großen Beispiele an, aber überflüssig ist die Bemerkung: durch Hektors Tod sei Troja von den müde gewordenen Griechen leichter zu erobern gewesen. Auch die Schlußstrophe

*brachia et vultum, teretesque suras  
integer laudo: fuge suspicari,  
cuius octavum trepidavit aetas  
claudero lustrum*

steht mit dem Inhalt des ganzen Gedichts in keinem Zusammenhange, da er dem Angeredeten nur tröstend bemerkt, seine Liebe zu einer Magd sei nichts Erniedrigendes, da er große Beispiele für eine solche Liebe für sich habe, und vielleicht sei sie von einer Abkunft, deren er sich nicht zu schämen habe. Ihre Gestalt hat er nicht beschrieben und gelobt, und die Bemerkung am Ende, er lobe sie, und könne damit keinen Argwohn rege machen, weil er 40 Jahre alt sei, ist wunderlich genug, ohne daß man dieses Alter in nähere Betrachtung zu ziehen braucht, um zu erwägen, ob dasselbe denn wirklich eine sichere Garantie darbiete.

Ob. II, 7.

B. 19. *An depono sub lauru* schließt sich *quis udo* im 23. Verse an, was dazwischen steht ist schleppend; denn das Gelage wird beschrieben von *quis udo* an, und daß er die *levia ciboria* mit *oblivioso Massico* ausfüllen (*explere*) soll gehört nicht voran, sammt den etwas auffallenden *cadis tibi destinatis*.

Ob. II, 12.

B. 5. Die Ausführung nach *nec saevos Lapithas* ist störend und *tuque pedestribus* im 9. Verse schließt sich passend an. Er sagt, meine Laute ist nicht für einen Rumantinerkrieg, einen Punischen Krieg, oder einen Centaurenkampf geeignet, also nicht für die Verherrlichung der Thaten des Augustus, welche du, Mäcenaz, beschreiben wirst. *Hyäus* im Einzelnen ist überflüssig, denn auf die

Veranlassung des Centaurenkampfs kommt es hier nicht an, sondern auf ihn selbst. Der Gigantenkampf der Herculischen Hand ist des Guten zu viel, und unde periculum fulgens contremuit domus Saturni veteris ist aus dem dritten Buch Od. IV. B. 49 flg.

Magnum illa terrorem intulerat Iovi

Fidens iuventus horrida brachiis

ungefähr nachgeahmt.

Od. III, 3.

In dieser Ode sind zwei Einschießel. Nachdem Juno gesagt hat: Ilion, Ilion fatalis incestusque iudex, et mulier peregrina vertit in pulverem, ex quo destituit deos mercede pacta Laomedon, mihi castaeque damnatum Minervae cum populo et duce fraudulento. Iam nec Lacaenae splendet adulterae famosus hospes, folgt die schleppende und matte Ausföhrung des bereits energisch Gesagten, denn weiter als eine Wiederholung des vorhergehenden enthalten die Worte: nec Priami domus periura pugnaces Achivos Hectoreis opibus refringit; nostrisque ductum seditionibus bellum resedit, nichts. Trefflich aber schließt sich an

Iam nec Lacaenae splendet adulterae  
famosus hospes

B. 30

protinus et graves  
iras et invisum nepotem,  
Troica quem peperit sacerdos,  
Marti redonabo.

Die Strophe 49—52 würde, wenn sie wirklich ächt wäre, an einer ganz unpassenden Stelle stehen. Der Dichter läßt Juno von der Ausdehnung der Römischen Herrschaft sprechen, und zwischen diese Schilderung qua tumidus Nilus und quicumque mundo terminus obstitit ist eingeschoben:

aurum irreperitum et sic melius situm,  
cum terra celat, spernere fortior,  
quam cogere humanos in usus,  
omne sacrum rapiente dextra.

Sollte der Reichtum als eine Gefahr für Rom's Herrschaft dargestellt werden, so hätte dies doch erst nach beendeter Schilderung derselben geschehen dürfen, falls Ordnung in dem Gedicht sein soll. Aber außerdem steht dieses Einslickel gar nicht im Zusammenhang mit der Idee des Gedichts, welches Scheu vor den Göttern und völlige Ergebung in ihr Walten als durch keine menschliche Rücksicht zu verletzen vorschreibt.

## Ob. III, 4.

Nachdem er gesagt, ihn hätten als von Haus weggeirrten durch Müdigkeit in Schlaf gesunkenen Knaben Lauben mit Laub bedeckt, Allen zur Verwunderung, kommt V. 17—20 nochmals der Schlaf und nochmals das Laub in geschmückter Breite

ut tuto ab atris corpore viperis  
dormirem, et ursis; ut premerer sacra  
lauroque, collataque myrto,  
non sine Dis animosus infans.

Dies läßt sich nicht von einem besonnenen Dichter erwarten, da es überflüssiges Flickwerk ist. Eben so sind die Verse 60—63 eingeschoben, so wie die Verse 73—76, welche die schon berührten Riesen zwischen den Frevlern Gyges, Orion u. s. w. nochmals sehr ungeschickt einschieben, falls nicht die letzte Strophe ebenfalls angefügt ist, deren amator Pirithous nicht zu denen gehört, deren Kraft eine große war, so wie auch der custos nequitiae für den Vogel, welcher des Tityus Leber nagt, ein nicht glücklicher ist. Für Interpolationslustige waren grade solche weitere Ausführungen bis zur Erschöpfung der Beispiele verlockend. Das Gedicht würde, wenn es mit *virginea domitus sagitta* schloße, und ich glaube Horaz hat es damit geschlossen, nach Ausscheidung der beiden oben angegebenen anstößigen Stellen in vier Theilen von gleicher Länge sehr schön fortzuschreiten und sich abrunden, von welchen vier Theilen wieder jeder in zwei Doppels Strophen zerfällt.

## Ob. III, 11.

Diese ganze Ode ist aus Horazischen Reminiscenzen zusammengestoppelt, daß es für mich wenigstens gradezu unmöglich ist, sie auch

nur einem mittelmäßigen Dichter zuzutrauen. Aber das lange Machwerk im Einzelnen als leicht und theilweise lächerlich nachzuweisen, erfordert mehr Raum, als ich für dergleichen in dieser Zeitschrift beanspruchen kann. Die zehnte Ode dieses Buchs ließe sich zwar kürzer erörtern; denn *puro numine Iupiter* und einiges Andere dürfte wohl leicht darthun, daß Horaz dieses Gedicht nicht gemacht habe, doch würde die Erörterung immer noch zu viel Raum wegnehmen.

## Ob. III, 5.

Die dritte Strophe *sub rege Medo* u. s. w. ist eine schleppende Erweiterung der vorhergehenden mit einer verwirrten Aufzählung der *Ancilien*, des Namens u. s. w. welche wenigstens an das Lächerliche streift. Auch die zehnte Strophe, welche sich über die Gefangenen weiter ausläßt und dem *Negulus* die Worte *o magna Carthago, probrosis altior Italiae ruinis*, welche durchaus nicht für ihn passen, in den Mund legt, ist des Horaz nicht würdig, und beide unterbrechen auch den wohlgegliederten Gang des Gedichts, welches in drei Theilen von je zwei Doppeltropfen sich abrundet.

## Ob. III, 16.

B. 25—29. Man vergleiche mit dieser Strophe  
*contemptae dominus splendidior rei,*  
*quam si, quidquid arat impiger Appulus,*  
*Occultare meis dicerer horreis,*  
*magnas inter opes inops*

die letzte Strophe:

*quam si Mygdoniis regnum Alyattei*  
*campis continuem. Multa petentibus*  
*desunt multa. Bene est, cui deus obtulit*  
*parca quod satis est manu.*

Eine solche matte Diction neben einer so lebendigen und energisch kurzen zeigt deutlich daß jene die Schlusstrophe nachahmende nicht von Horaz sei, und sehen wir auf die Gliederung der Ode, so erscheint sie auch als störendes Einschießel, denn sie rundet sich in 5 Doppeltropfen ab.



## Ob. III, 19.

Dieses Gedicht ist ohne inneren Zusammenhang. Nach den Worten

quo Chium pretio cadum  
mercemur, quis aquam temperet ignibus,  
quo praebente domum, et quota  
Pelignis caream frigoribus, taces

kann nicht unmittelbar der Befehl an den Diener zur Mischung des Weines folgen, und auf die lange besonnene Abhandlung über die beste Mischung kann nicht füglich insanire iuvat nebst der darauf folgenden künstlich zugefügten insania folgen. Die 20. Ode ist scheinbar fließender geschrieben, aber unbedeutend und falsch, ja stümperhaft ist der Ausdruck tibi praeda cedat maior, an illi. Im Kriege mag um die größere Beute gestritten werden, wenn aber Pyrrhus mit dem Mädchen des Nearchus um dessen Liebe streitet, kann derselbe eine praeda heißen, aber unmöglich praeda maior. Die 26. Ode an Venus besteht sicherlich nur aus 2 Strophen, die zweite ist eine Erweiterung der ersten, mit unpassend gehäufte Aufzählung, funalia, vectes et arcus oppositis foribus minaces, welche arcus obendrein sinnlos sind. Das barbiton war das Kriegsgeräth der Liebe. Die lucida funalia sind bereits verbrannt, leuchten nicht mehr und können nicht aufgehängt werden.

## Ob. III, 23.

Die Schlußstrophe ist ungeschickt zugesügt. Nachdem gesagt war, du kannst die Laren süßnen mit Gebet, Weihrauch und anderen geringen Opfern (denn nicht die große Gabe, sondern die Frömmigkeit gefällt den Göttern) und es genügt, daß du deine kleinen Götter mit Rosmarin und Myrte kränzt, folgt nochmals den Gedanken, welcher bereits vollständig erschöpft ist, wiederholend:

immunis aram si tetigit manus  
non sumptuosa blandior hostia  
mollivit aversos Penates  
farre pio, et saliente mica.

Wer das hier Genannte darbringt, dessen Hand ist außerdem nicht immunis, und was sollen zuletzt noch die *aversi Penates*?

Ob. III, 24.

In dieser Ode enthalten V. 36—40 in lästiger Ausmalung nichts anderes als was die Worte *horrida callidi vincunt aequora navitae* kurz und bündig besagen, woran sich der angegebene Grund in energischer Kürze trefflich anschließt. V. 45. 46 sollen die Schätze entweder auf das Capitol gebracht oder ins Wasser geworfen werden. Der Vorschlag sie den Göttern zu weihen läßt den zweiten nicht mehr zu, und die Ehrfurcht gegen die Götter würde durch diese Zusammenstellung von Vorschlägen verletzt. Der Sinn der Ode aber erheischt den Vorschlag der gänzlichen Vertilgung, *eradenda cupidinis pravi sunt elementa*, was am gründlichsten geschieht, wenn der Begierde die Veranlassung genommen wird. Plinius sagt 37. 1 *primum Pompeius sex pocula ex eo triumpho Capitolino Iovi dicit; quae protinus ad hominum usum transiere, abacis etiam escariisque vasis expetitis*. Was der Capitolinische Gott hat, reizt also auch den Menschen: V. 61 fg. *indignoque pecuniam heredi properet*. Scilicet *improbae* sind verdächtige Worte, veranlaßt durch das vorhergehende. Nach Ausscheidung dieser anstößigen Stellen bildet das Gedicht sieben genau einander entsprechende fortschreitende Gedankengruppen von je 8 Versen.

Ob. III, 25.

In diesem Gedicht sind schwerlich mehr als 12 Verse ächt. Das zwischen *indictum ore alio* und *o Naiadum potens* Stehende ist durchaus verdächtig, denn die Beschreibung Hebrum, Thracen, Rhodopen übersteigt das Maas. An *Naiadum potens* schließt sich *nil parvum*, da auch die Ausmalung der Bacchanten für dieses Gedichtchen ganz zwecklos ist. Die 27. Ode dieses Buchs an *Galatea* ist so absurd, daß kein vernünftiger Dichter sie schreiben konnte, aber der Reichthum an Unsinn verhindert eine kurze Darstellung desselben.

Ob. IV, 5.

V. 25—28. Diese Strophe steht zwischen den andern eingefügt,

ohne eine passende Stelle einzunehmen, denn dem Sinne nach könnte sie höchstens nach der ersten Strophe stehen. Ferner ist die vorletzte Strophe *te multa prece, te prosequitur mero diffuso pateris, et Laribus tuum miscet numen, uti Graecia Castoris et magni memor Herculis* nichts als eine Ausmalung der vorhergehenden Worte *alteris te mensis adhibet Deum*; der *magnus Hercules* und der Ausdruck *memor* sind nicht glücklich gewählt, und der Ausmaler war wahrscheinlich *memor lib. III. Od. 3. V. 9—12: hac arte Pollux, et vagus Hercules enisus arces attigit igneas; quos inter Augustus recumbens purpureo bibit ore nectar*. Das Vermaß beseitigte wohl den Pollux und verwandelte den *vagus Hercules* (der grade als solcher Ungeheuer tilgend den Menschen nützlich und hülfreich war) in den *magnus Hercules*, welches Beiwort ihn tief herabzieht. An dem folgenden Hymnus an Apollo und Diana haben beide Götter keinen Theil genommen; denn Apollo hat dem Verfertiger desselben die Cithar vorenthalten und Diana die Geburt desselben nicht begünstigt.

Ob. IV, 9.

Die beiden Strophen 17—24 führen nur das aus, was in den folgenden Worten: *Vixere fortes ante Agamemnona multi* enthalten, aber in einer Fülle, welche durchaus zwecklos ist, und mit Beiwörtern, welche unnütz sind, *Teucer* und *Ethenelus* gehen leer aus, *Idomeneus* soll *ingens*, *Hector ferox*, *Deiphobus acer* sein, *Hector* und *Deiphobus* kämpfen *pro pudicis coniugibus*, für *Andromache* und *Helena*, und an der *pudicitia* und *castitas* der letzteren kann wenigstens kein Zweifel sein. Die Strophen *non sola — Helene Lacaena* und *vixere fortes* gehören unmittelbar zusammen. Sat. I. 3. 107

Nam fuit ante Helenam cunnus teterrima belli

Causa, sed ignotis perierunt mortibus illi.

Auch die beiden Strophen 37—44 sind eine weitſchweifige und gedunsene Ausmalung des *animus rectus* und der Worte *non possidentem multa vocaveris recte beatum*, besonders unglücklich ist der Ausdruck *consul non unius anni sed quoties u. s. w.*

und beinahe lächerlich, um es milde zu bezeichnen, das *per obstantes catervas explicuit sua victor arma*.

Ob. IV, 12.

Die letzte Strophe ist angeflücht; *studium lucri* ist weder scherzhaft noch ernsthaft, sondern bloß ungeschicktes Flickwerk. Das Gedicht besteht aus zwei gleichen Gruppen von je drei Strophen. Mit der Strophe *ad quae si properas gaudia* ist der Gedanke vollständig erschöpft und passend abgeschlossen.

Ob. IV, 15.

Die Strophe 21—24 *Non qui profundum u. s. w.* hat gar nichts mit dem Gedichte zu schaffen, da schon in der zweiten Strophe die Idee der Sicherheit vor dem Auslande zur Genüge ausgesprochen ist, nochmals in der vierten Strophe als Ergebnis alter Zucht und Sitte dargethan. Nur ein leichter Schwäger konnte zum drittenmale in so pluderiger Art, wie sie jene Strophe enthält, auf die nämliche Sache zu reden kommen. Das Gedicht zerfällt in zwei gleiche Gruppen, außer der Einleitungsstrophe.

Epod. 1.

B. 5. 6 sind verdächtig, auch abgesehen von dem sprachlich verdrehten oder unmöglichen *quibus te vita sit superstita iucunda*. Der Sinn ist: du willst gehen, soll ich bleiben, wie du von mir verlangst. Auch die Gliederung des Gedichts sträubt sich gegen diese beiden Verse, ohne welche die Gliederung schön vorschreitet außer den vier Einleitungs- und vier Schluß- Versen in 3 Gruppen von je acht Versen.

Epod. 9.

B. 25. 26. Diese Verse sind gradezu sinnlos, und es bleibt nichts übrig als *Africano* zu ändern, um einen Sinn hineinzubringen. Auch B. 35. 36 sind nicht erfreulich, denn wozu vom *Cäcuber* sagen, *quod fluentem nauseam coerceat*, es müßte denn sein, daß *Mäcenās* und *Horaz* Erbrechen oder Durchfall durch die Angst über die Lage der Dinge bekommen hatten.

Wie kann aber Horaz, wenn er nicht ganz nachlässig in den Tag hinein dichtete überhaupt die sechs letzten Verse: *capaciores affer huc, puer, scyphos u. s. w.* als Schluß eines Gedichtes gesetzt haben, welches anfängt:

quando repostum Caecubum ad festas dapes,  
victore laetus Caesare  
tecum sub alta, sic Iovi gratum, domo,  
beate Maecenas, bibam?

So etwas von einem Dichter, wie Horaz, zu glauben, gehört für mich unter die Unmöglichkeiten.

Mit diesen Bemerkungen und anderen früher von mir gemachten dürften noch nicht alle Interpolationen, oder wenigstens alle Zweifel über die Oden des Horaz erschöpft sein. Man betrachte die zweite Ode des dritten Buchs. In zwei Gruppen von je 3 Strophen wird die kriegerische Tüchtigkeit verherrlicht und gesagt, sie führe zur Unsterblichkeit; dann kommen zwei Strophen über Verschwiegenheit, welche die Geheimnisse der Götter nicht entweicht, und über Versündigung an Diespiter. Gegen diese Strophen ist an und für sich nichts einzuwenden, wie sie aber zu den vorhergehenden passen sollen, ist nicht leicht einzusehen. In der sechsten Ode desselben Buchs sind die vier letzten Strophen in mancher Hinsicht bedenklich. V. 33–36 enthält eine Angabe des Punischen Kriegs, des Pyrrhus, des ingens Antiochus und des Hannibal durus. Die Trennung des Punischen Kriegs in den ersten und zweiten und die Scheidung derselben durch Pyrrhus und Antiochus, deren einer vor, der andere nach diesen bekämpft ward, ist eine seltsame Ordnung, das Beiwort *ingens* aber für den Antiochus im Munde eines römischen Dichters ebenfalls sehr seltsam. Doch es mag genug sein des Zweifelns, da dieses wenigen, wenn überhaupt irgend einem genehm ist.

R. Schwenk.

---